

**Felsmann, Christiane; Belinda Jopp, Anne Sieberns (Hg.):
Praxishandbuch Inklusion in Bibliotheken. Barrierefreier
Zugang zu Information, Bildung und Kultur. Berlin: De Gruyter
Saur 2025. <https://doi.org/10.1515/978311206943>**

Susanne Blumesberger

Christiane Felsmann (Deutsches Zentrum für barrierefreies Lesen), Belinda Jopp (Staatsbibliothek zu Berlin) und Anne Sieberns (Bibliothek des Deutschen Instituts für Menschenrechte) haben gemeinsam mit mehr als 80 Expert:innen ein beeindruckendes Werk, das erfreulicherweise auch Open Access unter einer CC BY-Lizenz zur Verfügung steht, vorgelegt. Auf 818 Seiten wird das Thema Inklusion aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachtet. „Inklusion ist eine Haltung und ein Ja zu einer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft“ schreiben die drei Herausgeberinnen. (S. VII) Sie erinnern uns daran, dass alle von uns im Laufe unseres Lebens von chronischen Krankheiten oder Behinderungen betroffen sein könnten. Wenn wir Bibliothekar:innen für mehr Barrierefreiheit sorgen, profitieren außerdem alle davon. Abgesehen von der baulichen Barrierefreiheit wird das Thema weiter gefasst und auch Services und Angebote mit einbezogen. Bibliotheken sind vielfältig, sie sollten auch Vielfalt ermöglichen, wird im Vorwort gefordert. Dabei geht es nicht nur um Einzelmaßnahmen, Checklisten oder Baupläne, denn Inklusion ist ein Prozess, der nur in Kooperation mit Menschen mit und ohne Behinderungen zum Erfolg führen kann.

Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit „**Inklusion als Menschenrecht**“. Dass Inklusion in Bibliotheken auch rechtlich verankert ist, zeigt Leander Palleit auf und Christiane Felsmann erklärt den Vertrag von Marrakesch, der es Menschen mit Seh- oder Lernbehinderungen ermöglicht, speziell aufbereitete Literatur zu erhalten, was davor aus Urheberrechtsgründen nicht möglich gewesen wäre. Dieser Vertrag gilt jedoch nicht in allen Ländern, es fehlen auch noch Kataloge und weitere Services. Yeha Mohamad schließt mit einer Abhandlung über das deutsche Barrierefreiheitsstärkungsgesetz und den damit verbundenen Umgang in Bibliotheken an. Produkte und Dienstleistungen müssen demnach barrierefrei gestaltet sein. Aus dem Alltag eines Inklusionsdesigners erklärt Gregor Strutz, warum er sich grundsätzlich gegen

den Nachteilsausgleich und für die selbstverständliche Inklusion von Beginn an entscheidet. Wiebke Schär und Thomas Künneke stellen die Interessensvertretung „Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL)“ vor.

Im Abschnitt **„Inklusion in Bibliotheken: Eine Bestandsaufnahme“** wird von vier Expertinnen eine breit angelegte Umfrage über die Barrierefreiheit in Bibliotheken vorgestellt, der Fragebogen kann jederzeit nachgenutzt werden. Anke Quast schließt mit einem Beitrag über die Ergebnisse an, die es ermöglichen klare Handlungsfelder für die Zukunft zu definieren. Die Digitale Barrierefreiheit in öffentlichen Bibliotheken thematisiert Alicia Pätzold-Jungblut basierend auf ihrer Bachelorarbeit. Katrin Richter stellt ein Plädoyer für Inklusion und Teilhabe als Leitmarken im Deutschen Bibliotheksverband vor.

Die darauffolgenden Beiträge stehen unter dem Titel **„Fokus Mensch: Bedarfe, Wünsche und Visionen“**. Katja Fischer berichtet über den Einsatz von Gebärdensprache in Bibliotheken, Ulrike Fourestier schließt mit einem Text über Menschen mit Taubblindheit bzw. Hörsehbehinderung an. Indra Heinrich fokussiert auf Erfahrungen und Wünsche von Menschen mit Körperbehinderung, und Malte Höflinger schreibt über die alltägliche Herausforderungen von Leser:innen mit Legasthenie. Elke Janßen hat ihren Beitrag über „Leichter Lesen und Verstehen in Büchereien“ in Großdruck gehalten und bringt uns die Leichte und Einfache Sprache näher. Angelika Dworzak und Belinda Jopp gehen auf die Anforderungen von Menschen mit Sehbehinderungen ein, Andrea Kateman schließt mit ihrem Erfahrungsbericht als blinde Person daran an. Nicole Lindner lenkt die Aufmerksamkeit auf einen bisher wenig beachteten Bereich, nämlich auf Bibliotheksnutzer:innen mit Depressionen. Als Betroffene schildert sie, dass der Besuch einer Bibliothek für sie zeitweise unmöglich war. Helle, offene Räume, freundliches Personal und vielleicht sogar von Bibliotheken organisierte Lesungen von psychisch Kranken könnten hier Abhilfe schaffen. Malte Schmid befasst sich mit hörbeeinträchtigten Nutzer:innen, ebenfalls als betroffene Person. Das Unverständnis gegenüber Hörbehinderungen ist hier das größte Problem. Ein weiteres, oft marginalisiertes Thema greift Christiane Felsmann in ihrem Interview mit Sabine Schmidt, Koordinatorin der Kommunalen Demenzfachberatungsstelle der Stadt Leipzig auf. Mit der Bereitstellung von geeigneten Medien können Bibliotheken auch hier positive Effekte erzielen.

Im nächsten Abschnitt stehen **barrierefreie Medienformate** im Fokus. Thomas Kahlisch stellt den Verein Medibus vor, der sich für barrierefreie Medien für blinde, seh- und lernbehinderte Menschen einsetzt. Caroline Schürer präsentiert die Kooperationsinitiative „Chance Inklusion“ und stellt diesbezügliche Einzelprojekte vor. Mit der trotz der Digitalisierung immer noch großen Bedeutung der Brailleschrift setzen sich Petra und Vivian Aldridge auseinander. Elke Dittmer schließt mit einer Vorstellung des DAISY-Formates daran an. Christiane Felsmann spricht sich für den Großdruck aus – nicht nur für lese- und sehbehinderte Menschen. Hanno Koloska regt den Aufbau eines Bestandes an Medien in Leichter und Einfacher Sprache an, Christiane Felsmann rückt inklusive Kinderbücher in den Fokus und interviewt Ellen Schweizer vom Verein „Anderes Sehen e.V.“ Mit audiovisuellen Ressourcen beschäftigt sich Anna Bohn und streift dabei auch das Potential von KI. Mit der Widmung für ihre Großtante Ida Allgeier berührt sie gleichzeitig noch ein weiteres wichtiges Thema: Die von Geburt an gehörlose Frau wurde 1934 zwangssterilisiert. Barrierefreie E-Books stehen bei Gottfried Zimmermann im Blickpunkt. Er gibt anhand von zehn Regeln einen Überblick über die Barrierefreiheitsanforderungen. Der nächste Beitrag zeigt, wie wichtig Barrierefreiheit auch bei den Metadaten von E-Books ist und bietet konkrete Handlungsempfehlungen. Die Frage, wie man denn barrierefreie Inhalte findet, stellen sich Ellen Follin und Diprenda Manocha. Oliver Meier gibt konkrete Anregungen, wie man elektronische Dokumente barrierefrei gestalten kann. Thomas Feibel präsentiert den deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI und diskutiert gemeinsam mit Saskia Moes (Projektleiterin von „Gaming ohne Grenzen“) die Wichtigkeit von Inklusion. Margarete Rathe, die selbst die oft unsichtbare Diagnose ADHS hat, nimmt sich dem Thema Bestandsaufbau im Hinblick auf Bedarfe von Menschen mit Behinderungen an.

Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit **inklusiven Orten**. Anja Timm startet mit Tipps und Hinweisen für eine möglichst barrierefreie Bibliothek. Jochen Usinger ist der Meinung, dass die beste Barrierefreiheit die ist, die man als solche gar nicht erkennt, weil sie von Anfang an mitgedacht wurde. Daran schließt Sven Degenhardt mit einem Text über inklusive Architektur an, sowie Heidi Bast mit der Vorstellung der Hamburger Bücherhallen und einer nachnutzbaren Checkliste. Einen Erfahrungsbericht über den Neubau einer inklusiven Bibliothek in

Freiham steuert Bianca Franzese bei. May-Britt Grobleben schreibt ein Resümee über die Neuausschreibung von Selbstverbucher- und Rückgabeautomaten hinsichtlich Barrierefreiheit.

Die darauffolgenden Beiträge widmen sich dem Thema der **digitalen Welt**, beginnend mit Freda Wagners Überlegungen zu Anforderungen an Websites und Apps, die natürlich ebenfalls barrierefrei sein müssen. André Lahmann und Claas Kazzer schließen mit dem Thema Barrierefreiheit in Bibliothekskatalogen an und Jessica Buchem stellt das Konzept Onleihe vor, das die Mediennutzung zeit- und ortsunabhängig ermöglicht. Mit der Frage wie barrierefrei die von der Deutschen Digitalen Bibliothek zur Verfügung gestellten rund 50 Millionen Kulturobjekte sind, beschäftigt sich Sebastian Schlingheider. Hier gibt es noch zahlreiche Verbesserungsmöglichkeiten, die sich vielleicht zum Teil zukünftig mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz umsetzen lassen, wie Frank Seeliger in seinem Beitrag über Bibliotheken und KI andeutet.

Mit **Kommunikation und Veranstaltungen** beschäftigen sich weitere sieben Beiträge. Zunächst werden praktischerweise Standards inklusiver Kommunikation vorgestellt. Karina Sturm und Raúl Krauthausen thematisieren anhand praktischer Beispiele wie Menschen mit Behinderung dargestellt werden sollten, um Stereotypen zu vermeiden. Daran schließt Rose Jokic mit dem Thema, wie man Beiträge auf Social Media inklusiv verfasst, an. Speziell mit der Barrierefreiheit von Emojis setzt sich Domingos de Oliveira auseinander. Björn Fisseler nimmt barrierefreie Audio- und Videoinhalte in den Blick. Dem ebenso wichtigen Thema, wie man Bibliotheksveranstaltungen von Beginn an barrierefrei gestaltet, widmet sich Kerstin Hoffmann-Wagner mit Checklisten und praktischen Anleitungen. Domingos de Oliveira setzt mit barrierefreien Online-Veranstaltungen fort.

„**Zugänge schaffen**“ nennt sich der nächste Themenkomplex. Britta Schmedemann und Anja Vaupel machen deutlich, dass inklusive Angebote in Bibliotheken nicht ausreichen, sondern man muss die Zielgruppe auch explizit einladen, dazu sind ein Perspektivenwechsel und vor allem der Austausch mit betroffenen Personen hilfreich. Der LEA (Lesen Einmal Anders) Leseklub für Menschen mit kognitiven Behinderungen wird von Doreen Kuttner vorgestellt, auch Klubmitglieder kommen zu Wort. Wie man gehörlosen Kindern Bilderbücher mittels Gebärdensprache näherbringt, beschreiben Karen Gröning und Sarah Wildeisen.

Ingrid Achilles zeigt, dass auch Bücherbusse bis zu einem gewissen Grad barrierefrei sein können. Die Angebote der Sozialen Bibliotheksarbeit in München, die sich an Menschen richtet, die Bibliotheken nicht allein nutzen können, werden von Christina Walser vorgestellt. Christiane Felsmann und Marika Schwer knüpfen mit ihrem Text über den ehrenamtlichen Bücherhausdienst der Städtischen Bibliotheken Dresden daran. Die Bibliotheksarbeit für Demenzerkrankte und deren Umfeld erklärt Dagmar Dolch und zeigt unterschiedliche Möglichkeiten auf. Am Beispiel der Bibliothek der Stiftung Pfennigparade in München stellt Helmut Obst einen Bibliotheksbetrieb mit Fokus auf Menschen mit Körperbehinderungen vor. Mit Bibliotheksnutzer:innen, die kaum lesen können, befassen sich Helga Schneider und Birgit Zwingelberg. Seit 2016 existiert das Alpha-Siegel, das zu mehr Information führen soll. Auch Hunde können zur Leseförderung beitragen, wie Yasmina Rosenau und Julia Schmid zeigen. Miriam Schmidt stellt Bibliotheksaktionen vor, die Kindern zeigen sollen, wie man mit einer Behinderung gut leben kann. Wie lang und herausfordernd der Weg zur Barrierefreiheit sein kann, zeigt Claudia Büchel am Beispiel der Stadtbibliothek Neuss und Robert Langer am Beispiel von öffentlichen Bibliotheken im ländlichen Raum.

Ein weiterer Abschnitt des Handbuchs befasst sich mit **Services und Forschung an Hochschulen**. Christiane Krause stellt den inklusiven Support der Universitätsbibliothek Marburg vor, anschließend folgt die Präsentation der barrierefreien Fachbücher an der TU Dresden, wobei auch der zum Teil sehr komplexe Erstellungsprozess beschrieben wird. Auch die barrierefreien Strukturen und Services der TU Dortmund werden dargestellt. Sebastian Podschull beschäftigt sich mit dem Nachteilsausgleich und den zusätzlichen Services an Berliner Hochschulbibliotheken. Ein weiterer Beitrag nimmt das Thema Forschungsdaten und Inklusion in den Fokus und stellt die GO UNITE! AG Inklusion vor. Erfreulich ist, dass auch auf österreichische Initiativen wie die Kommission Barrierefreiheit in Bibliotheken der VÖB und die AG Barrierefreiheit im Rahmen des Netzwerks für Repositorienmanager:innen hingewiesen wird. Der darauffolgende Text gibt einen Einblick in das partizipative Projekt „FDM inklusiv“ an der Universität Kiel. Dabei werden individuell erfahrene Barrieren bei der Nutzung von Datenportalen festgestellt und dokumentiert, sowie Handlungsempfehlungen ausge-

arbeitet. Michaela Joch beschreibt die aus der Behindertenbewegung entstandene Etablierung der Disability Studies an den Universitäten. Lisa Pfahl und Andrea Urthaler geben einen Einblick in die barrierefreie digitale Bibliothek „bidok“, das erste Open-Access-Volltextrepositorium im deutschsprachigen Raum zu den Themen Behinderung und Inklusion und Dokumentation. Die Bibliothek des Instituts für Deutsche Gebärdensprache wird von Guido Joachim vorgestellt. Anne Krause beschäftigt sich mit barrierefreien Arbeitsmöglichkeiten für Studierende der Universität Hamburg.

Ein weiterer Abschnitt greift das Thema **„Inklusion intern: Prozesse und Personal“** auf. Aus der Sicht eines Designers stellt Gregor Strutz Inklusionsstrategien für Bibliotheksräume vor, wobei für ihn Inklusion eine beständige Aufgabe ist, die sich an die Bedürfnisse der jeweiligen Menschen orientiert. Um Bibliotheken barrierefreier machen zu können, ist es notwendig das Personal zu schulen und Personen mit Behinderungen in allen Bereichen einzubinden. Ilian Masuhr und Jonas Karpa beschäftigen sich dabei mit den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Bibliothek. Belinda Jopp berichtet über die Etablierung einer Stabstelle für Inklusion in der Benutzungsabteilung an der Staatsbibliothek zu Berlin. Mit Beschäftigten mit Behinderungen befasst sich Jörg Muskatewitz und stellt das Konzept der ehrenamtlichen Schwerbehindertenvertretungen und Inklusionsbeauftragten vor. Wie inklusive Personalgewinnung funktionieren kann, erläutert Silke Georgi. Das umschließt inklusive Stellenausschreibungen, einen dementsprechenden Bewerbungsprozess, notwendige (technische) Vorbereitungen und ein gut vorbereitetes Team. Die Kooperation der Zentral- und Landesbibliothek Berlin mit den Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung im Einstelldienst der Amerika-Gedenkbibliothek stellt Gabriele Leschke vor. An einem Fallbeispiel erfahren wir, wie die Ausbildung für Medien- und Informationsdienste mit einer Sehbehinderung gelingen kann.

Der letzte Teil des Handbuchs öffnet **internationale Perspektiven**. Christiane Felsmann berichtet über die IFLA-Sektion für Menschen mit Lesebehinderungen, Corinna Haas und Anne Sieberns schließen mit der EALS (Equitable and Accessible Library Services)-Sektion der IFLA an. Victoria Owen schreibt abschließend über Barrierefreiheit als Menschenrecht.

Dieser Band, der auch anschaulich bebildert und pro Abschnitt mit einem längeren Statement von unterschiedlichen Personen versehen ist, kann nur allen empfohlen werden, die an Bibliotheken tätig sind bzw. sich in der Ausbildung befinden. Egal in welchem Land, an welcher Bibliothek, in welcher Funktion und wie lange man bereits arbeitet, man findet sicher hilfreiche Tipps, Checklisten und augenöffnende Hinweise. Jeder Beitrag ist mit weiterführender Literatur ergänzt. Sehr praktisch ist auch das Register mit Begriffen. Wer also eine spezielle Frage, beispielsweise zu Autismus oder Demenz, zur einfachen Sprache, zum Marrakesch-Vertrag oder zum Zwei-Sinne-Prinzip hat, wird rasch fündig. Es ist den Herausgeberinnen und den Autor:innen zu danken und dahingehend zu gratulieren, solch ein umfassendes, perspektivenreiches und dabei leicht zu lesendes Werk geschaffen zu haben. Hoffen wir, dass die Texte Anstöße geben inklusiver zu denken und zu handeln, denn wie der Aktivist und Autor Raúl Krauthausen schreibt: „Auch Menschen ohne Behinderung haben ein Recht darauf, behinderten Menschen zu begegnen.“ (S. 431)

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger, MSc

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-9018-623X>

Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

susanne.blumesberger@univie.ac.at

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v78i2.9693>

Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz